Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen

Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 2 (1761)

Heft: 2

Artikel: Oeconomische Beschreibung der Herrschaft Burgistein

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



VII.

Deconomische Beschreibung

Herrschaft Burgistein.

ieses Gericht liegt meistentheils auf einem Hügel, welcher am Ende des Lengenberges, sich von Norden gegen Mittag erstrecket; ein etzwas höhrer Berg, die Würze genannt, gränzet gegen Abend an dasselbe, und hat, wie obizger Hügel, seine grössern Seiten gegen Morgen und Abend zu, gewendet. Zwen andre Hühren die breitern Seiten Mittag= und Rordwärts, und erstrecken sich zum Theil an die Ebzne, die von der Gürben durchstossen, und das Thurnen-Moos geneint wird.

Seine Grösse beträgt etwa eine Stunde Wegs von Norden bis Mittag; von Ost nach Westen mag sie etwas breiter senn. Die Gesrichtsbarkeit Seffrigen und Gurzelen liegen gesgen Morgen, Wattenwyl gegen Mittag, das Thurs

Thurnen-Gericht und Riggisperg gegen Abend und Mitternacht.

Die Seiten gegen Mittag und Morgen sind ziemlich warm; was sich gegen Abend kehret, ist nicht so gut gelegen, weil der West-Wind hier sehr gewaltig wehet, und vielen Regen mitsbringet, neben dem, daß die hohen Berge, von dieser Seite früh, im Perbst uns der Sons ne berauben.

Im Frühling wächst auf der wärmern Seiste alles so früh hervor, als immer zu Bern.

Der Schnee auf den nahen Bergen verurssachet öfters kalte Nächte, und rauhe unanges nehme Winde, nebst Reisen; welches dem Wachsthume aller Gewächse schadet; indem warme Tage und kalte Nächte mit einander abswechseln.

Daher geschicht, daß im Sommer hier als les etwa 14. Tage spåter reif wird, als ben der Stadt herum.

In dieser Jahrszeit pslegt der Nord Mest-Wind sehr hestig zu blasen, und mit Gewalt zwischen den benden Hügeln durchzudringen, die von West gegen Osten sich erstrecken. Er bringt auch vielen Regen mit, so daß der Maymonat meistens naß ist. Uebrigens ist der Elimat in diesem kleinen Bezirk so verschieden, daß der Dinkel auf dem Gipfel des Berges nicht reif werden mag; da hingegen an dem Fusse des Hügels vormals Reben gestanden haben, die wenigstens Trauben, wo nicht guten Wein hervor brachten.

Unser

Unser Herbst ist schön; die Hügel sind über den Rebel erhaben, und die Sonne erwärmet hier alles, zu der Zeit, da es in der Tiefe überall seucht und kalt ist.

Der Winter ist hier so kalt nicht, weilder Nordsund Ost-Wind nur selten wehen; schnent es von Westen, so fällt hier mehr Schnee als um Bern; das Gegentheil geschieht, wenn es vom OstsWinde schnepet.

Hagel giebt es hier bfters; weil aber das Land gegen Often offen ist, so wird er meistens vom West = Winde so schnell vorüber getrieben, daß er keinen beträchtlichen Schaden verursachet.

Es giebt auch unterweilen groffe Wafferauf fe, weil aber das Waffer von den Hugeln leicht abflieffen tan, fo verderben fie nur die Straffen; in der Gone reift die Gurbe etwas von den Ufern fort; nachdem man aber diesem (Torrent) Waldwasser, vor 40. oder mehr Jahren mit Graben einen geraden Lauf verschaffet, hat es nun so viel Erde weggeschwemmet, daß es viel tiefer liegt als das angranzende Land, mithin ben den größten Wassergüssen dasselbe nicht mehr überschwemmen kan. Zuvor diente das Gras die meifte Zeit nur anstatt der Streue zum Dunger, jest aber pflanzet man Erdfruche te und Getreid bis an das Ufer. wird das Land ben Thurnen fast alliabrlich durch die Ueberschwemmungen mitgenommen; weil daselbst dem Waldstrome kein gerades Bett gebahnet ift, und der Ries (Grien) in den Krums mungen, dahin er von oben geführt worden, liegen bleibt. Die

Die Erde ist meistens gut auf den Bugeln, aber nicht in einer groffen Tiefe; die Sandfluhe kommt an einigen Orten bis an die Ober-fläche des Bodens. In der Ebne befindet sich sebwarze sogenannte Moos = Erde, wie in den Morasten, obwohl in trocknen Commern in den meisten Stucken tein Wasser sigen bleibt; unter derselben liegt eine Schichte von zähem Letten, von der Dichte von fünf und mehr Schuhen.

Das Wasser ist hier von guter Eigenschaft; es giebt nur kleine Bache, aber desto mehr Brunnen, so daß kaum ein Haus, ohne nahe daben fliessendes Wasser zu sinden wäre, welches so wohl für den Bauer als für sein Vieh, und das zunächst ben jeder Wohnung liegende Mattland so nútlich als bequem ift.

Das Wasser der Gürben ist sehr rauh, es fließt nicht weit von seinem Ursprunge über so= genannte Hasel = Erde, und führt, wo es aufs schwellt, viele Steine mit sich; deswegen halt man es nicht für dienlich, die Wiesen damit zu bewässern.

Der Wies-Wachs hat hier den Vorzug vor allen andern Arten der Pflanzungen. Die Wiesen, mo einiges Wasser fließt, tragen Den und Grummet, (Emd) in ziemlicher Menge ab; ob wohl das gleiche Stuck oft im Herbst abgeweis det wird, bis der Schnee solches vor aller weis tern Beraubung schützet. Die Fettigkeit, so von den Bergen herunter geschwemmt wird, der viele Riegen im Sommer, und der Dünger, den die Bauern, so oft sie können, auf die ABies 11. Th. 2tes Stuck. fen

fen legen, tragen ohne Zweifel das meifte zu dieser Fruchtbarkeit ben; denn es ist bekannt, daß hier in trocknen Jahren ben weitem nicht fo viel Gras wachst als in den naffen; es ift aber das Futter im erstern Falle von viel befferer Eigenschaft.

Die Bauern legen den Dünger so wohl im Frühiahre als im Herbst auf die Wiesen; sie glauben die beste Zeit ihn anzulegen sen unmittelbar nachdem das Grummet abgemaht ift; weil sie aber aledann sehr beschäftigt sind, so versäumen sie öfters diese Zeit, im Frühlinge halt man für das beste ihn anzulegen, wenn das Gras zu wachsen aufängt. Ift der Frühling naß und die Wiese feucht, so schlägt er sehr gut an; ist aber der Frühling warm und trocken, so ist er öfters schädlich, es ist noch zu bemerten , daß der Dunger , so im Herbst angelegt wird, allzeit nützlich ist, und seine Würkung im Hen vornehmlich spüren läßt, da hingegen derjenige, so im Frühling angelegt wird, viels mehr den Wachsthum vom Grummet befordert.

Giebt es hier viele Wiesen, so ist hingegen die Zahl der Felder defto fleiner. Es find gar keine Brachfelder mehr, sondern man faet nur wechselsweise in den Wiesen, nach zwen oder dren Jahren trägt das Land wieder reichlich Gras, oder giebt doch eine gute Weide ab.

Es wird hier im Berbst fast nur Dinkel gefaet; man glaubt, er vermoge am beften den kalten Winter und rauben Frühling auszustehn.

of this a named of the of the

Im Frühlinge wird Sommer Dinkel und Haber gesäet; von dem letzten immer weniger in guten Wiesen, weil man dasür hält, er sen dem Wachsthume des Grases schädlich, das auf das Getreid solgen soll: Der Bauer besäet hier höchstens den sten oder sten Theil seines Laus des auf jedesmal.

Man bedient sich hier des gewöhnlichen Bsluges mit einem Streichbrette; neben dem gebraucht man noch einen andern, den man den Schausel-Bslug nennet, weil die Pslugschar eine Art von Schausel ist, die ben der größten Breiste 4. Zölle hält, und auf benden Seiten starkschneidet, dieser ist sehr dienlich in sestem Grunsde, insonderheit in den Wiesen, die lange Zeit nicht bepflüget worden; da wo viele Steine sind taugt er gar nicht, weil die Schausel bald würde abgenützet werden.

Es ist hier eine gemeine Weide oder sogenannte Allment, die an sich vortressich wäre, und wann nur die Hälfte des gewohnten Viehes darauf getrieben würde, solches sehr gut nähren könnte; gegenwärtig aber hat das Vieh nach 14. Tagen oder 3. Wochen nicht mehr genugsame Nahrung. Wenn der Bauer Milch haben will, muß er ieden Tag seiner Kuh Deu oder Gras auf die Weide tragen, wodurch seine Güter einen starken Abgang an Dünger leiden, und die Milch östers so theuer zu stehen kömmt, als ob man sie kausen würde. Daben bleibt das Vieh klein und mager, so das nach dieser übeln Einrichtung sast aller Ruße dieses schönen Stück Landes verloren geht. Die Vorurtheile und der Eigennutz einiger wenigen hat bis dahin alle Aenderung verhindert.

Ausser dieser Gemein Meide sind wenige in dem Bezirk, alle Wiesen aber werden im Herbst, wie ich glaube, nur zu stark abgeweidet: Im Frühling werden auf die Moos Matten Pfers de getrieben, der Mangel an dürrem Futter zwingt oft dazu, und man glaubt, diese Wieses sen tragen nachwärts besseres Futter. Grums met aber wird allda keines gesammelt.

Die Bauern besitzen sehr wenige Waldungen, und es wird für dieselbe nicht die geringste Sorgsfalt angewendet, ausser daß hier in die Hölzer kein Vieh getrieben wird; das Säen oder Kstanzen des Holzes ist wie an vielen andern Orten unbekannt. Brennholz bekommen sie von fruchtsbaren Bäumen, und von dürrem Holze, so sie zusammen lesen.

Für das Bauholz haben sie ihre meiste Hofenung auf die Güte der Landes-Oberkeit, welche jährlich jeder Gemeinde eine ziemliche Anzahl Stöcke austheilen läßt, und neben dem in aufsservodentlichen Zufällen ihnen noch vieles bensseuert. Es ist nur Schade, daß die Bäume dsters so klein sind, daß wenig darmit auszusrichten ist; da man aber seit etlichen Jahren ausgefangen hat, das Holz Schwand, weise (nach ordentlichen Gehauen) zu fällen, welches sehr gut gelinget, so ist alle Hofnung da, daß mit der Zeit noch reichlicher gesteuert werden könne. Die Absuhr ist auch sehr beschwerlich, und ohne Schlitte Bahn würde an vielen Orten dem Holze kaum benzukommen senn.

Der Aufwand an Holz ist hier sehr beträchtlich, weil die meisten Häuser von Holz gebauet, und viele Zäune von todtem Holz gemacht sind; an den Strassen ist es fast nicht möglich, Hechen oder Grunhäge zu erhalten, weil die Schaase im Frühling und Herbst daselbst weiden, und das junge Holz aus Mangel andrer Nahrung abfressen.

Noch muß ich anmerken, daß auf obiger Gemein - Weide einzelne Tannen, auch kleine Tann- Abaldlein stehen, die auf keine Urt eingesschlossen sind, und da dennoch kein Holz durch das Vieh abgefressen oder verderbt ist, sondern alles schön auswächst, welches mich zu glauben nöthigt, daß weder Küh noch Pferde das Tansgelholz absressen, wo sie nicht die höchste Noth dazu zwinget, und der Schade, den sie demselsben zusügen, nur an dem jungen Auswachse, den sie vertretten, geschehen müsse.

Fruchtbare Bäume werden hier sehr viele gepflanzet, die Kirsch-Bäume wachsen häusig den Zäunen nach, ohne daß man sie beforge.

Die kalten Rächte im Maymonate nehmen dfters hier die schönste Hofnung zu einem reischen Obstwachse fort, wo dieses aber nicht gesschieht, tragen die Bäume ziemlich viel Obst.

Erdäpfel oder Pataten werden hier sehr stark gepstanzet, mancher Bauer ist 8. bis 10. Moznate täglich davon, und wann er keine mehr hat, so wartet er mit größter Ungedult auf die Zeit, da er wieder hervorgraßen kan, welches nicht lange ansteht, denn man hat ihrer eine Bb3

Art, die schon Anfangs Angusti reif wird; dies se halten sich aber nicht so gut, als die von der spätern Art. Die Bauern essen sie nicht nur selbst, sondern legen sie noch den Schweisnen und dem Federvieh in grosser Menge vor.

Gelbe Wurzeln und Rüben werden nur zu ihrem eigenen Hans-Gebrauche, und die erstern zwar nach dem Flachse, die letztern nach dem Panse gepflanzet.

In den Garten ist Mangolt, welches sie Kraut heissen, und Kabis nebst etwas Spinat zu sehen.

Hanf und Flacks pflanzen sie für den Gesbrauch ihres Hauswesens, der letzte kömmt besser fort als der erstere, welcher stark aber grobwird. Bende werden unter Zeiten von einfallendem Riesel und Hagel beschädigt.

Die Bauern ziehen viele Füllen, die sie den ersten Sommer, nachdem solche gefallen, mit den Stuten auf eine Alp treiben; das andre Jahr kömmt das Füllen nochmals dahin; nachs wärts aber wird es zur Arbeit angehalten oder verkauft.

Die Pferde sind hier stark und gesund; sie dauern dis in ein ziemliches Alter, und da sie mit schlechtem Futter gespeist und in rauhen Wegen gebraucht werden, kommen sie auch an andern Orten sehr gut sort. Sie sind etwas zu schwer von Kopf und Leibe, haben auch meisstens einen kurzen Halz und dicke Beine, so daß sie eben nicht von den schönsten sind.

Die ersten zween Fehler kommen meines Erachtens von der allzugrossen Menge Heues und allzuwenigen Haber, so man ihnen zukomsmen läst. Durch gute Spring-Hengste könnten die benden letztern Mängel, wo nicht gänzelich, doch größtentheils gehoben werden.

Hornvieh wird hier auch in grosser Menge gezogen, der Bauer zieht sein meistes Geld aus dem jungen Vieh, so er absäugt und verkauft. Die Kühe sind nicht von den größten, weil die rauhen und steilen Berge besser von kleinem Vieh abgeweidet werden können, neben dem leidet das, so auf der gemeinen Weide erzogen wird, östers in der Jugend Hunger, und kan hernach nicht mehr so gut fortwachsen.

Obwohl keine sogenannte Alp in diesem Gestichte liegt, so werde ich doch von denen reden, so die Einwohner besitzen, und von der Art, wie sie genutzet werden.

Die meisten Alpen dieser Gegend sind vielen Bauern gemein, man treibt bis 200. und mehr Stück Viehes auf die nämliche Alp, und einisge haben mehr denn 100. Antheilhaber. Die einen können in der Mitte des Maymonates schon besetzt werden; diese heißt man Früh-Bersge: Andere werden nur in der Mitte oder gar zum Ende des Brachmonates besetzt. Auf diesen letzten bleibt man nur 10, bis 12. Wochen; auf den andern aber 4. bis 5. Monate. Einisge treiben ihr Vieh zuerst auf die Früh-Berge, im Sommer aber auf die spätern, und im Herbst wieder auf den nämlichen Berg, wo selbige im Frühlinge zu Weide gegangen waren.

Die Berge längs dem Stockhorn, Neusmenen und Gurnigel geben gesunde Weiden, der letzte aber etwas morastiges Gras.

Die Gemeinschaft dieser Berge hat meiner Mennung nach viele Unbequemlichkeiten, die allzugrosse Anzahl von Kühen zertretten vieles Gras ungenüßet; da sie dann ihre Weide in der Ferne suchen müssen, welches die Kühermüdet, und ihnen merklich schadet. Man glaubt, daß ein Berg vor 70. bis 80. Kühe das beste Verhältniß habe.

Ben dieser Gemeinschaft läßt fich niemand den Berg sonderlich angelegen senn; wer das Recht, eine Ruh zu treiben, oder nur die Salf te eines solchen Rechtes hat, will nichts zum Unterhalte der Gebäude oder zu nützlichen Berbefferungen aufwenden. Es ift hier auch der Gebrauch, oder beffer zu fagen, der Migbrauch, daß, wer einen groffen Untheil besitt, nur feine Stimme ben den Rathschlägen giebt, wie der so den fleinsten Untheil befist, Diese lettern die die mehrere Zahl ausmachen, find gewöhnlich arm, und wollen nichts aufwenden, daher kommt es, daß die Berge dieser Gegend nicht wie die benachbarten im Canton Freyburg und im Guggispera unterhalten, und mit Gebaus den versehen sind.

Man rechnet, daß 8. bis 10. Milch-Maß eine Maß Rohm (oder Nidlen) eine Maß gute Nidlen ein Pfund Butter liefern: (NB- die Milch-Maß wiegt 4. Pf.) Ferners rechnet man, daß 10. Pf. gute Milch 1. Pf. fetten Käs, 20. Pf. abgerohmte Milch 1. Pf. mageren Käs abgeben;

abaeben; für den Centner Ras rechnet man 2. Bf. Galg, um ihn völlig zu falzen, welches in 6. Wochen geschieht, hernach braucht er fast nichts mehr; das Pf. Butter gilt hier 9. bis 10. Kreuzer, der fette Kas 7. bis 8. der mas gere 31. bis 4. Kreuzer das Pf. wo er zu eins zelnen Pfunden verkauft wird.

Aus dieser Berechnung wird man einsehen, daß, obwohl der Preis des Butters theuer scheint, derselbe doch nicht in dem rechten Berhåltniß mit dem fetten Rase steht, daber die Rus her so wenig Butter machen, als es ihnen nur möglich ist, und bloß zur Zeit, da sie die wenis ge oder schlechte Milch vom Winter-Autter das zu zwinget. Die Bauern laffen meistens nur darum auf den Bergen Butter machen, weil fie denfelben für ihr Hauswefen benothigt find, und es der Gebrauch so eingeführt hat. Die Verständigern können, ungeacht aller Berechnung, die übrigen nicht dazu bringen, daß fie dieses abandern. Ein Rubhirt (oder Genn) macht die Austheilung von dem Abtrag an Butter und Ras, auf deffen Redlichkeit und Rleiß muffen fich die Befiger verlaffen.

Es befinden sich in der Gerichtsbarkeit Burgistein Haushaltungen, die ist in 1756. 138. Manns-Personen enthalten. In 1711. waren ihrer nur 120. Sie geben 100. Mann in die Milit, darunter 33. aus einem einzeln Ramens Geschlechte find.

Die Einwohner sind sehr mäßig, sie speisen zwar zmal des Tags, und während den groffen Feld-Arbeiten 4mal, aber jedesmal wenig; Erd. 236 5 apfel

apfel, Milch und Obst find ihre meisten Speis fen, das Brodt sparen sie forgfältig als eine kostbare Tracht; viele unter den armen Leuten sehen ganze Wochen, auch Monate lang, weil das Getreid theuer ist, kein Brodt auf ihrer Tafel. Fleisch effen sie sehr wenig, die Reichen schlachten ein Schwein, wenn es wohl geht eine alte Rub, die sie meistens mit einem Nachbar theilen; dieses ift alles Fleisch, so sie das ganze Jahr hindurch verbranchen; sie dor= ren und salzen es, damit es 10. bis 12. Monate aushalten tonne.

Sie find ziemlich nüchtern; die groffen Markt-Tage ausgenommen, trift man hier fast niemals einen Trunkenen an. Die Weiber trinken noch weniger Wein; die ganze Woche hindurch geht niemand ins Wirthshaus, und am Sonntag fehr wenige. Wann die Kirschen gerathen, machen sie ziemlich viel Brandtenwein davon.

Die Kleidung der Manns-Personen ist einfältig und gemächlich; felbst - verfertigtes Tuch deckt sie Sommer und Winter, scharlachtene Wammis (Wamse) ausgenommen.

Die Weibsbilder find etwas prachtiger; fie tragen Seiden und Sammet an ihrem Kopfpus te, sammtene Schnüre in groffer Menge, Schurze von Cotone, ja gar einige von Geis den; die Hausväter klagen fark über den zus nehmenden Pracht, welcher nur seit 15. bis 20. Rahren sehr gestiegen senn solle; auf mein Befragen, was die Urfache davon sen, haben sie theils die geputten Magde aus der Stadt, welche

che ihnen neue Muster auf das Land bringen, theils die häusigen Krämer auf den Dörfern ans gegeben, und wie mich deucht, mit vielem Grunde; man kennt die Neigung zur Nachahmung, und die Krämer auf den Dörfern, die wenig zu gewinnen haben, spiegeln neue Ueberslüßigkeisten, bis ein einfältiges Bauren-Mädchen etwas sindet, das ihm gefällt, es kauft sich ein Stüsche, seine Nachbarin die es sieht, muß es auch haben, und läßt deswegen dem Mann oder Vater keine Ruhe.

Sie sind stark und gesund, sie kennen wenis ge Krankheiten, als hitzige Fieber, und die Wassersucht, wovon die mehrsten absterben.

Thre Häuser sind von Holz erbauet, ein oder zwen Zimmer beherbergen die größten Haushaltungen, meistens ist nur eines davon geheitzet, die Oesen sind von Sandstein. Es giebt ihrer schon einige, die Kunst-Oesen haben, wodurch sie viel Holz ersparen.

Es besinden sich hier Bauern, die 20000. Bis 30000. Pf. an Vermögen besitzen, diese letztere schätzet man nur sür mittelmäßige Bauern. Die ersten können mit allem Necht sür reich auszgegeben werden. Dagegen sind unter ihnen ziemlich viele Arme; weil ihnen aber die übrigen reichlich steuren, so kan man mit Grund nicht sagen, daß jemand Mangel leide.

Thre

⁽a.) Das Pfund Bern = Währung ist heut zu Tage eine Ideal = Münze; es beträgt 27. gute Kreuzer, und ver= halt sich gegen die französische Livre wie 8. zu 9.

Thre Frengebigkeit zeiget fich niemals stårs fer, als wann jemand ein neu Gebau errichten foll; es treffen oft in solchen Fallen 60. bis 80. Alrbeiter ein, die keinen Lohn nehmen; die Reichen bringen noch überdieß genugsame Lebens-Mittel mit fich, daß die Arbeiter davon ernahe ret werden konnen. Daher kommen die Saus fer fehr wohlfeil zu stehn.

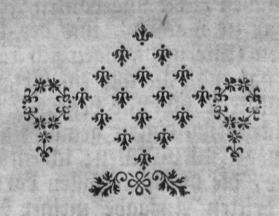
Ich habe bemerkt, daß die Armen meistens da find, wo der Grund-Bodenzins pflichtig ift; dieser Grund wird auch wegen dem Berbott die Leben zu vertheilen, immer um einen geringern Preis verkauft, als wenn er Stuckweis hinges geben werden konnte.

Der Bauer wird oft in die Armuth gestürzt, weil er nicht zu rechter Zeit ein Stucke Landes verkauft, um das übrige von Schulden zu befregen: Durch dieses Berbott aber wird er daran gehindert, und für ein groffes Gut findet sich schwerlich ein Käufer, da ein einzelnes Stuck bald und leicht verkauft werden kan. Nachdem ein solches diesem oder jenem anståndig oder gelegen ist, bezahlt er mehr dafür, als er sonst gethan haben wurde, ohne daß er es empfinde; oft hat er auch den größten Ruten davon. Für ein Gut, das nicht vertheilt werden fan, und dessen Stücke Landes, von einander entfernt, zerstreut liegen, wird niemals sein innerer Werth bezahlt.

Es find hier wenige Handwerker, als die, so zu der Einwohner eigenem Gebrauche nothig find, etliche wenige Leinweber, die Zwilchen verfertigen, die nach Vivis und Frankreich fommt,

kömmt, sind die einigen, so etwas von hier verschicken.

So daß man sagen kan, daß sie sich allein vom Landbau ernähren; die so kein Land besten, haben im Winter wenig zu verdienen, die Weiber spinnen, die Männer hauen Holzsür ihren Gebrauch; im Sommer aber hat man nicht zu viel Arbeiter; alles sindet hier zu schaffen, es deucht mich aber, daß wenn Manusacturen angelegt werden könnten, die nur im Winter getrieben würden, solche so wohl dem Feldbau als den Einwohnern nützlich wären; wovon ich vielleicht zu einer andern Zeit zu resden Anlas haben werde.



l , dangkatinganan pad , spekil 1954 pe 22 alabag desalah sem sebias , saab tahu

when have to might bed